

MENSCHEN & WIRTSCHAFT

# Anwältin für gefährliche Landungen

Anja Wolffson bereitet in ihrem Unternehmen Xwind Airfield-Guide Piloten auf Gefahrensituationen vor

Den Traum von Fallschirmspringen konnte Anja Wolffson gegen das Veto ihrer Eltern nicht auf direktem Wege realisieren. Als ein guter Freund die 16-Jährige in Bonn-Hangelar für das Segelfliegen begeisterte, war eine alternative Möglichkeit in die Lüfte gefunden: Noch vor dem Abitur und dem Führerschein machte die junge Frau ein Segelflugschein. Später folgten Motorflug-Lizenzen und solche für Nacht-, Instrumenten- und Wasserflug, insgesamt fünf Jahre als Stewardess bei der Deutschen Lufthansa und schließlich vor fünf Jahren eine Fallschirmschulung. Im Januar 2010 wurde für die Hamburger Rechtsanwältin und Privatpilotin aus der Leidenschaft fürs Fliegen eine Unternehmensgründung: In ihrer Firma Xwind Airfield-Guide offeriert die 1958 geborene Anja Wolffson seitdem auf dem vormaligen Bundeswehrflugplatz Itzehoe bei Hamburg Intensivtrainings für die schwierigen Bedingungen von Seitenwindlandungen – ohne Platzrunden und Unfallrisiko.



Begeisterte Fliegerin: Anja Wolffson ist überzeugt von ihrer Geschäftsidee.

Foto Henning Bode

Die Gründer

Was in der Praxis eine gefährliche Sache von Versuch und Irrtum in wenigen Sekunden ist, lernen Privatpiloten und Flugschüler konzentriert am Crosswind Simulator Xwind 200 in der Halle. Frau Wolffsons Angebot ist in Europa einzigartig: Ihr Verfahrenstrainer, entwickelt vom amerikanischen Berufspiloten und Elektrotechniker Brad Whitsitt aus Indiana, ist bisher nur an 18 Orten auf der ganzen Welt im Einsatz. Überwiegend in den Vereinigten Staaten, daneben in Mexiko, Kanada, Brasilien und in Indonesien.

Bereits ein zweistündiges Standard-Sicherheitstraining aus videogestützter Theorievorbereitung und einstündiger praktischer Unterrichtseinheit am Simulator zum Preis von 184 Euro macht Piloten fitter: Das Training durch die Fluglehrer am Simulator verschafft bei plötzlich auftretenden Seitenwinden, Böen und Turbulenzen Routine, die in der Wirklichkeit kaum erreicht werden kann. In dem einer Cessna 172 nachgebildeten Cockpit des Simulators sitzt der Pilot angeschnallt, vor sich an der Wand als Endlosschleife

die Projektion einer Landebahn in Anflugsituation. Mit Quer- und Seitenruder muss er unterschiedlich starken Windeneinflüssen begegnen, um die aus der Flugrichtung driftende Maschine auszurichten.

Hilfe steht direkt bereit: Fehler korrigiert ein erfahrener Fluglehrer am Schallpult des Simulators im Hintergrund. Ein ganzes Team ausgewiesener Instruktoressen steht zur Verfügung. Sie arbeiten oder arbeiten beruflich als Airport-Controller, Luftfahrtsachverständige, Linien- oder Militärpiloten und engagieren sich in ihrer Freizeit als Fluglehrer – im eigenen Interesse und aus Freude an der privaten Pilotenausbildung.

Im ersten Jahr nahmen 135 Flugbegeisterte die Dienste von Xwind Airfield-Guide in Anspruch. Mittlerweile wurden rund 400 Piloten geschult. Die monatliche Auslastung variiert zwischen 5 und 20 Kunden. Sie sind meist zwischen 35 und 55 Jahre alt, haben durchschnittlich 150 bis 700 Stunden Flugerfahrung und werden über das Internet, Fachmagazine oder auf Empfehlungen etwa von Versicherern auf das Angebot aufmerksam. Viele Interessierte kommen aus dem windärmeren Süddeutschland, Österreich oder der Schweiz, um am Simulator zu trainieren.

Die Geschäftsidee für Xwind Airfield-Guide ist der fliegerisch bestens vernetzten Juristin mehr oder weniger zugeflos-

sen: „Mein jetziges Betätigungsfeld war weder einkaufbar noch abschbar“, sagt sie und erzählt, dass der Vorbesitzer Michael Franzen den Xwind-Simulator bereits 2008 aus den Vereinigten Staaten nach Itzehoe geholt, installiert und bis dato privat verchartert hatte. Zum 1. Januar 2010 ging das Gerät an sie über – zu einem Kaufpreis zusätzlich der begleitenden Investitionen alles in allem von etwa 48 000 Euro, die ohne Kreditaufnahme finanziert wurden.“ Frau Wolffson beantragte einen Gewerbeschein und erarbeitete mit dem bereits eingewiesenen Trainerteam ein standardisiertes Sicherheitstraining. Ihre seit 2001 geschützte Marke Airfield-Guide ergänzte sie im Firmenna-

men mit dem Trademark-Inhaber gestatteten Zusatz „Xwind Crosswind Landing Simulation“.

Anja Wolffson ist alleinige Inhaberin und Betreiberin ihrer Firma. „Ich bin Xwind-Airfield-Guide in Personalunion“, sagt sie. „Ich kümmere mich selbst und ständig um die Unternehmensführung. Das Training dagegen ruht ausschließlich in der didaktischen Kompetenz ausgebildeter Fluglehrer.“ Noch arbeite sie „an der schwarzen Null bei stetig steigender Höhe der Buchungszahlen“. Die Preise seien kostendeckend und mit minimaler Gewinnspanne kalkuliert, um im Interesse der Luftfahrer einen hohen Anreiz zur Wahrnehmung des Angebots zu erreichen. Mit ihrem Trainingsangebot am Xwind Training Center Germany wolle sie einen Beitrag zur Sicherheit der Privatfliegerei leisten.

Die seit 1993 zugelassene Rechtsanwältin widmete sich jahrelang vorrangig ihrer Familie mit drei kleinen Kindern: „Der Erfahrungsschatz im Kleinunternehmen Familie hat mir teures Coaching im Multitasking-Management erspart“, resümiert sie. Was ihre technikaffine Branche anbelangt, so sei die Frage maskuliner Resentiments für sie „nie von besonderer Bedeutung gewesen“, sagt sie: „Ich wusste es immer zu schätzen, dass in der Kommunikation mit Männern sachorientierte Themen Priorität haben.“ Sie ist überzeugt, dass es auch für andere möglich ist, das Hobby zum Beruf zu machen. „Ein leidenschaftlicher Interessenschwerpunkt und ein gutes Netzwerk sind das beste Kapital für einen Traumberuf.“

Seit die Privatpilotin die Fliegerei ins Zentrum ihres beruflichen Interesses gerückt hat, gehen Arbeit und Freizeit immer mehr ineinander über. Ihr Anspruch, bei sich selbst „für ein gesundes Flugstundenpolster zum sicheren Fliegen zu sorgen“, dürfte künftig noch besser einzulösen sein. Da gerade ein attraktives Kaufangebot für eine Cessna 172 kam, wird in Kürze eine „Xwind-Cessna“ mit dem Firmenlogo auf dem Seitenruder in Itzehoe stehen. Sie macht ergänzend zum Sicherheitstraining weitere Fortbildungsangebote für Piloten zum Lizenzerhalt möglich auf dem Flugplatz mit dem schönen Namen „Hungrier Wolf“. ULLA FÖLSING

# Gigaset enttäuscht mit schwachem Quartal

kön. MÜNCHEN, 29. Juli. Die Gigaset AG hat im zweiten Quartal nur mit einem ausgeglichenen operativen Ergebnis abgeschlossen und dürfte damit mit dem Strich in die Verlustzone gerutscht sein. Für das Gesamtjahr wird ein negatives Ergebnis nach Steuern wahrscheinlich. Denn der nach eigenen Angaben in Deutschland führende Hersteller von Schnurlostelefonen teilte am Freitagabend nach Börsenschluss mit, dass er ein Ergebnis vor Zinsen, Steuern und Abschreibungen (Ebitda) für 2012 nur noch im einstelligen Millionenbereich und damit deutlich unter dem Vorjahreswert (50,9 Millionen Euro) erwarte. Der Umsatz werde im einstelligen Prozentbereich gegenüber dem Vorjahr (521 Millionen Euro) zurückgehen.

Im Bericht für das erste Quartal sprach Gigaset noch von einem unveränderten Umsatz und vage von einem Ebitda unter Vorjahr. Auch der Mittelzufluss, der ursprünglich ausgeglichen sein sollte, wird nun einen niedrigen zweistelligen Millionenbetrag erreichen. Als Nachfolgerin der angeschlagenen Beteiligungsgesellschaft Arqus war Gigaset im vergangenen Jahr stark durch den Umbau geprägt.

Grund für die verschlechterte Geschäftslage sind nicht nur die geplanten höheren Investitionen in neue Geschäftsbereiche. Vor allem belastet das schwache Geschäft in Europa die Situation. Gigaset spüre stark die zurückhaltende Nachfrage in den von der Euro-Krise betroffenen wichtigen Absatzmärkten Italien und Spanien. Zudem führt das Unternehmen negative Währungseffekte als Folge der Dollarkrise an.

Zwischen April und Juni wies das im Tec-Dax notierte Unternehmen ein Ebitda von nur 0,01 Millionen Euro nach noch 11,4 Millionen Euro im Vorjahreszeitraum aus. Der Umsatz im fortgeführten Geschäft sank um 2,6 Prozent auf 112 Millionen Euro. Im ersten Halbjahr sank er um 2,4 Prozent auf 205 Millionen Euro, das Ebitda hat sich auf 10,7 (25,6) Millionen Euro deutlich mehr als halbiert. Der Konzernüberschuss für die ersten drei Monate lag bei 3,6 Millionen Euro. Nach bisherigen Angaben wollte Gigaset von 2014 an mit neuen Produkten profitabel wachsen. Details will das Unternehmen am 8. August bekanntgeben.

# Bayern LB droht weitere Belastung

Hypo Group Alpe Adria will die Rückzahlung eines Kredits verhindern

ela. WIEN, 29. Juli. Für die Bayerische Landesbank (Bayern LB) könnten die Altlasten aus ihrem Fehlkaufer der Kärntner Hypo Group Alpe Adria (HGAA) teurer werden als geplant. Konkret geht es um drei Milliarden Euro, die die Bayern LB im kommenden Jahr von der HGAA zurückerlangen wird. Diese Mittel wurden bei der Notverstaatlichung durch Österreich 2009 an Liquiditätshilfe gewährt. Ein von der HGAA beauftragtes Gutachten kommt zum Ergebnis, dass die Kredite der Verlustabdeckung gedient haben könnten und somit als Eigenkapital zu behandeln sind. In den zugrundeliegenden „Loan Agreements“ sei eine Zweckverwendung der Darlehen nicht erwähnt, wie dies wohl bei sonstigen Darlehensverträgen üblich sei, heißt es in der Expertise des österreichischen Wirtschaftsprüfers Friedrich Kleiner. „Wenn diese hohen Fremdkapitalen von der Bayern LB in die HGAA der Verlustabdeckung im weitesten Sinn dienen, müssten die Bayern von diesem Finanzierungsprozess gewusst haben. Sollte sich dieser Verdacht erhärten, haben die Darlehen nicht nur unverzinst zu bleiben, sondern sind als verdecktes Eigenkapital auch nicht rückzugewähren.“ Nach dieser Argumentation müsste die HGAA die Ende 2013 auslaufende Finanzierung nicht zurückzahlen. Überdies müssten dann entsprechende Zinsen von jährlich 130 Millionen Euro für den Zeitraum 2008 bis 2009 rückvergütet werden.

Für die HGAA wäre das eine gute Lösung. Denn das Darlehen von drei Milliarden Euro könnte als umgewandeltes Eigenkapital die Kapitalisierungslücke der Staatsbank wohl mehr als ausgleichen. Wie viel das sechstgrößte Geldhaus Österreichs benötigt, wird derzeit berechnet. Nach österreichischen Medienberichten ist von einem Bedarf von zumindest zwei Milliarden Euro die Rede. Im Zuge der Notverstaatlichung sind bereits 1,5 Milliarden Euro geflossen.

Die Bayerische Landesbank geht davon aus, dass ihre ehemalige Tochtergesellschaft die gewährte Liquiditätshilfe wie vorgesehen zurückzahlen wird. Die HGAA sei ihren vertraglichen Verpflichtungen bis heute ohne Einschränkungen nachgekommen, sagte ein Sprecher der zweitgrößten deutschen Landesbank Anfang Juli gegenüber der Austria Presseagentur. Dass die HGAA selbst nicht der Auffassung sei, dass es sich um eine Eigenkapitalspritze und nicht um einen Interbankkredit handelte, zeige die Tatsache, dass die Kärntner Bank bis heute Zinsen entrichte, hieß es aus der Bayern LB.

Ohnehin kämpft die Bayern LB vor Gericht um einen Geldrückfluss im Zusammenhang mit dem Erwerb ihrer ehemaligen Tochtergesellschaft wegen geltend gemachter Verschleierung. Damit würden sie und die bayerischen Steuerzahler nicht ganz auf dem Verlust von 3,7 Milliarden Euro aus dem Kauf der Hypo im Jahr 2007 sitzenbleiben.

Ob auf der anderen Seite Österreich als Eigentümer des Instituts nun tatsächlich zivilrechtliche Schritte gegen die Bayern LB einleitet, ist unklar. Derzeit ist die Bank dabei, ein weiteres Gutachten zur Untermauerung ihrer Position in der Frage der möglichen Liquiditätshilfe als verdecktes Eigenkapital zu beauftragen.

Die 2007 von der Bayern LB übernommene Hypo Group wurde im Dezember 2009 von Österreich verstaatlicht, um eine Insolvenz zu verhindern. Diese Rettung bezeichnete der Aufsichtsratsvorsitzende der Staatsbank, Johannes Ditz, ge-

genüber der österreichischen Tageszeitung „Der Standard“ als falsch: „Es wäre gescheiter gewesen, die Bank bei denen zu lassen, die das Desaster verursacht haben: Kärnten und Bayern. Die sind gut davongekommen.“

Das angeschlagene Institut befindet sich in einem Schramplungsprozess, der Abverkauf des Netzwerks auf dem Balkan wurde eingeleitet. Der Fehlkaufer kostete die österreichischen Steuerzahler mindestens 1,5 Milliarden Euro. Mit der juristischen Aufarbeitung des Verkaufs der HGAA an die Bayern LB und der Notverstaatlichung durch Österreich im Dezember 2009 sind Gerichte in Deutschland und Österreich befasst. Im Zuge dessen wird auch die politische Reichweite deutlich: Ein Strafprozess am Landesgericht Klagenfurt brachte vergangene Woche Details zu Korruption und illegaler Parteienfinanzierung zutage, die die Regierungspartei ÖVP sowie die FPÖ belasten.



Auf die Bayern LB könnten noch weitere Zahlungen zukommen.

Foto dapf

Ihre Meinung zu BILD, Udo Lindenberg?

BILD: satirisch gezeichnet von Udo Lindenberg. Im Bild sind verschiedene Schlagzeilen zu sehen, die auf aktuelle Ereignisse und politische Themen anspielen. Die Zeichnung ist eine satirische Darstellung der BILD-Zeitung.

Dir Deine Meinung!